



Biodynamikschule will das Ausbildungsangebot ergänzen

Im Herbst nimmt ein gutes Dutzend Lehrlinge die neue biodynamische Ausbildung in Rheinau in Angriff. Hinter dem Projekt steht die Stiftung Fintan. Die erste Klasse erhält ihren Unterricht in einem ehemaligen Gasthaus, Schulleiter Martin Ott träumt aber bereits von einem eigenen Schulhaus.



Bild: Adrian Krebs

Martin und Hanna Tenüd sorgen fürs leibliche Wohl in der neuen von Martin Ott (r.) geleiteten Bioschule im «Löwen» Rheinau.

In der Küche des altherwürdigen «Löwen» in Rheinau herrscht Ruhe vor dem Sturm. In grossen Auflaufformen verteilt Martin Tenüd Penne für Äplermagronen. Hanna, seine Frau, präpariert den Salat. Im Säli ist bereits aufgetischt. Am Mittag erwartet man hier zwei Dutzend hungrige Agronomie- und Umweltstudenten aus rund 15 Nationen, die sich in den Räumen im oberen Stock an einer Tagung mit Nachhaltigkeit und Biolandbau befassen.

Ab Dezember erhalten Tenüds, die nach langen Jahren auf der Wirtschaft

«Lauf» in Wald ZH eine neue Herausforderung suchten, hungrige Stammkundschaft. Im letzten Monat des Jahres wird die erste Klasse an der biodynamischen Schule Rheinau im «Löwen» ihren Unterricht aufnehmen.

Grosser Bedarf an jungen Demeterbetriebsleitern

Für Martin Ott, der sich langsam aus der Leitung des Landwirtschaftsbetriebs der Stiftung Fintan zurückzieht, ist das noch einmal eine grössere Aufgabe, der er sich mit vollem Elan verschrieben hat. In blumigen Worten beschreibt er den Bedarf

für eine eigenständige Ausbildung: «Wir brauchen eine Kadenschmiede für die biodynamische Landwirtschaft», sagt Ott, in den nächsten zehn Jahren benötige man auf den Demeterbetrieben altershalber rund 80 neue Betriebsleiter.

Von der neuen Schule erhofft er sich neuen «Drive» für die biodynamische Ausbildung. «Nirgendwo sonst sind die Voraussetzungen so gut», schwärmt Ott, der die Schule gemeinsam mit Hans Braunwalder leiten wird. «Mit dem grossen Betrieb vor dem Haus können wir den Unterricht jederzeit aufs Feld oder



Bio Suisse
4053 Basel
061/ 385 96 10
www.bioaktuell.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 6'586
Erscheinungsweise: 10x jährlich

Themen-Nr.: 540.3
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 7
Fläche: 41'803 mm²

in den Stall verlegen und dort am praktischen Beispiel üben.» Zudem wird die Ausbildung gegenüber dem bisherigen Modell deutlich günstiger (1500 statt 6000 Franken pro Jahr). Grund dafür ist ein Lehrauftrag des Strickhofs, der sich an den Kosten beteiligt. Weitere Mittel steuern private Gönner bei, sodass dem Ausbildungsstart im kommenden Winter nichts mehr im Wege steht.

Die Schüler kommen viermal jährlich für drei Wochen an die biodynamische Schule. Unterrichtet werden sie in sogenannten Epochen, in denen man dem umfassenden Anspruch einer ganzheitlichen Landwirtschaft nachlebt. Die praktische bäuerliche Ausbildung ergänzen Ott und das mehrheitlich aus Lehrbeauftragten bestehende Kollegium mit der für den biodynamischen Landbau

entscheidenden Wahrnehmungsschulung. Die Ausbildung dauert vier Jahre, was den Schülern die Gelegenheit geben soll, der Beobachtung ihrer natürlichen Umgebung und sich selbst mehr Zeit einzuräumen. Die Prüfung für das eidgenössische Fähigkeitszeugnis findet deshalb erst nach drei und nicht wie in der konventionellen Ausbildung bereits nach zwei Jahren statt.

Den Stimmen, die sich über das neue Angebot kritisch äussern, entgegnet Ott, dass man die neue Schule nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung betrachten sollte. Dieser Meinung sind offenbar auch die potenziellen Schüler. Im ersten Jahr werden gemäss aktuellem Stand 13 künftige Biodynamiker ihre Ausbildung in Angriff nehmen, die Hälfte davon Frauen.

Als Ergänzung, nicht als Konkurrenz

Ott wäre nicht Ott, wenn er nicht bereits ein eigenes Schulhaus planen würde. Der «Löwen» ist als Ausbildungsstätte nur eine Übergangslösung. Im «Chorb», am Fusse des Fintan-Rebbergs, steht auf dem Fintan-Areal Bauland zur Verfügung, erste architektonische Studien liegen vor, die Finanzierung ist angedacht. Zum kompletten Glück fehlt jetzt nur noch eine erhöhte Flexibilität der Kantone in Sachen Wahl des Schulorts. Um ihren Landwirtschaftsschulen die Weiterexistenz zu sichern, legen sie den jungen Leuten Fesseln an: «Das ist überholtes Gärtlidenken», kommentiert Ott.

Adrian Krebs